

W. A. MOZART

Serenade in B

Serenade in B-flat major

die so genannte / the so-called

»Gran Partita«

KV 361 (370^a)

Herausgegeben von / Edited by

Daniel N. Leeson

Neal Zaslaw

Urtext der Neuen Mozart-Ausgabe

Urtext of the New Mozart Edition



Bärenreiter Kassel · Basel · London · New York · Praha
TP 312

VORWORT

In einer Anzeige der *Wiener Zeitung* ist zu lesen: „Musikalische Akademie. Heut [23. März 1784] wird Herr Stadler der ältere in wirklichen Diensten Sr. Majestät des Kaisers, im k. k. National-Hoftheater eine musikalische Akademie zu seinem Vortheil geben, wobey unter anderen gut gewählten Stücken eine große blasende Musik von ganz besonderer Art, von der Composition des Hrn. Mozart gegeben wird.“ Dass damit höchstwahrscheinlich vier Sätze der vorliegenden Serenade in B-Dur KV 361 gemeint sind, legt ein wenige Monate später erschienener Bericht nahe, der sich auf die in der Anzeige angekündigte Akademie bezieht, er lautet: „Hab' auch heut eine Musik gehört mit Blasinstrumenten, von Herrn Mozart, in vier Sätzen – herrlich und hehr! Sie bestand aus dreizehn Instrumenten, als vier Corni, zwei Oboi, zwei Fagotti, zwei Clarinetti, zwei Bassett-Corni, ein Contre-Violon, [...]“¹

Die meisten der dem Typus von Serenade, Divertimento und Kassation verpflichteten Werke waren in einem leicht eingängigen Stil komponiert und mehr zur Aufführung bei gesellschaftlichen Ereignissen bestimmt als in regelrechten Konzerten. Indes, einem Kontext gesellschaftlich-musikalischer Unterhaltung will sich die Serenade KV 361 nur schwer fügen, teils wegen der Ernsthaftigkeit ihres künstlerischen Anspruchs und ihrer großräumigen Konzeption (sieben Sätze mit nahezu einstündiger Aufführungsdauer), teils wegen ihrer ungewöhnlichen Besetzung (Harmoniemusiken der Mozart-Zeit verlangen in der Regel fünf bis höchstens neun Instrumente, nicht dreizehn). Wenn also das Werk ursprünglich wohl nicht für das Konzert konzipiert war, so muss die Möglichkeit einer Verwendung in einem solchen Rahmen jedoch von Mozart

oder von Stadler schon frühzeitig erkannt worden sein.

Bei aller Berühmtheit und exzeptionellen musikalischen Qualität bleiben eine präzise Datierung und Zweckbestimmung des Werkes bis heute umstritten. Mozarts autographe Partitur enthielt ursprünglich weder einen originalen Titel noch einen Datierungsvermerk; erst später hat ein unbekannter Schreiber den Titel „Gran Partitta“ [sic!] hinzugefügt, unter dem das Werk heute allgemein bekannt ist. Der Verleger J. A. André, der Mozarts musikalischen Nachlass von dessen Witwe 1799/1780 erworben hatte, versuchte eine Datierung der Serenade – nach welchen Kriterien, ist unbekannt –, doch ist sein Datumeintrag am oberen rechten Rand auf der ersten Seite des Autographs mehr als einmal überschrieben worden: zwar steht dort heute 1780, doch könnte der Eintrag früher 177- und 1781 gelautet haben.² Die Nummer „361“ in der ersten Auflage des Köchel-Verzeichnisses von 1862 impliziert eine Entstehung 1780 in München während Mozarts Arbeit am *Idomeneo*. Alfred Einstein (1937) verlegte die Datierung in das Jahr 1781 und gab dem Werk folgerichtig die neue Nummer „370^a“. Diese durchaus hypothetische Datierung Einsteins hat in jüngerer Zeit durch Alan Tysons Papier- und Wasserzeichenforschungen an Mozarts Autographen Unterstützung erfahren. Tyson hat nachgewiesen, dass die ersten 26 und die beiden letzten Blätter des Autographs zu einer Papiersorte gehören, die Mozart fast ausschließlich 1781 in Wien gekauft und benutzt hat.³ Die Herausgeber von KV 361 im Rahmen der *Neuen Mozart-Ausgabe* plädieren für eine Entstehung 1783 oder 1784 in

2 *Gran partita, K. 361, by Wolfgang Amadeus Mozart; a Facsimile of the Holograph in the Whittall Foundation Collection*, introduction by Alfred Einstein, Library of Congress Washington D.C. 1976.

3 *Neue Mozart-Ausgabe X/33/Abteilung 2: Wasserzeichen-Katalog* von Alan Tyson, Kassel 1992, und ders.: *Proposed New Dates for Many Vienna Works*, in: *Mozart-Studies*, hrsg. von Cliff Eisen, Oxford 1991, S. 213–226, hier S. 217.

1 *Mozart. Die Dokumente seines Lebens*, gesammelt und erläutert von Otto Erich Deutsch (=Neue Mozart-Ausgabe X/34), Kassel 1961, S. 198 und 206–207.

Wien,⁴ und einer von ihnen hat diese Datierung auch noch später vehement geltend gemacht.⁵

Das Flötenquartett in C-Dur KV Anh. 171 (285^b) schließlich (zu dem kein Gesamtautograph Mozarts bekannt ist) hat als zweiten Satz eine kürzere Fassung der Variationen aus dem sechsten Satz von KV 361, und für eine Passage aus dem ersten Satz des Quartetts (Takt 144 bis 158) ist eine autographhe Skizze überliefert, die nach Schriftduktus und Papierorte 1781 entstanden sein könnte.⁶ Versuche, die Datierung der Bläserserenade mit der des Flötenquartetts zu verknüpfen, sind indes nicht unproblematisch, denn für die Datierung des Quartetts als Ganzem – das zwar auf dem im ersten Satz enthaltenen Fragment Mozarts beruhen mag, jedoch von fremder Hand vollendet worden sein könnte – kann letztlich nur das Jahr seiner Erstveröffentlichung als sicher gelten: 1788. Nimmt man dies alles zusammen, so lässt sich für die Datierung von KV 316 gegenwärtig mit aller gebotenen Vorsicht nur ein zeitlicher Rahmen abstecken: zwischen 1781 und 23. März 1784.

Doch weder die überraschend frustrierende Unzulänglichkeit der erhaltenen historischen Dokumente noch die damit verbundene wissenschaftliche Diskussion können uns im geringsten daran hindern, diese Serenade als ein ganz ungewöhnliches Werk aus der Zeit von Mozarts früher Meisterschaft zu bewundern, aufzuführen und hörend zu verstehen.

Neal Zaslaw

(deutsche Übersetzung: Dietrich Berke)

ZUR EDITION

Berichtigungen und Ergänzungen des Herausgebers sind im Notentext typographisch gekennzeichnet, und zwar: Buchstaben (Worte, dynamische Zeichen, tr-Zeichen) und Ziffern durch kursive Typen; Hauptnoten, Akzidenzen vor Hauptnoten, Striche, Punkte, Fermaten, Ornamente und kleinere Pausenwerte (Halbe, Viertel etc.) durch Kleinstich; Bogen durch Strichelung; Vorschlags- und Ziernoten, Schlüssel sowie Akzidenzen vor Vorschlags- und Ziernoten durch eckige Klammern. Ziffern zur Zusammenfassung von Triolen, Sextolen etc. sind stets kursiv gestochen, die ergänzten in kleinerer Type. In der Vorlage irrtümlich oder aus Schreibbequemlichkeit ausgelassene Ganztaktpausen werden stillschweigend ergänzt. Mozart notiert einzeln stehende 16tel, 32stel etc. stets durchstrichen (das heißt ♪ , ♫ statt ♪, ♪); bei Vorschlägen ist somit eine Unterscheidung hinsichtlich kurzer oder langer Ausführung nicht möglich. Die vorliegende Ausgabe verwendet in all diesen Fällen grundsätzlich die moderne Umschrift ♪, ♫ etc.; soll ein derart wiedergegebener Vorschlag als „kurz“ gelten, wird dies durch den Zusatz „[♪]“ über dem betreffenden Vorschlag ange deutet. Fehlende Bögen von Vorschlagsnote bzw. -notengruppen zur Hauptnote sowie zu Nachschlagsnoten, ebenso Artikulationszeichen bei Ziernoten werden grundsätzlich ohne Kennzeichnung ergänzt.

4 Neue Mozart-Ausgabe VII/17: *Divertimenti und Serenaden für Blasinstrumente – Band 2*, vorgelegt von Daniel N. Leeson und Neal Zaslaw, Kassel 1979, S. XII.

5 Daniel N. Leeson, *A revisit: Mozart's Serenade for Thirteen Instruments, K. 361 (370^a), the „Gran Partitta“*, in: *Mozart-Jahrbuch 1997*, S. 181–223.

6 Tyson, *Proposed New Dates ...*, S. 216; Ulrich Konrad, *Mozarts Schaffensweise*, Göttingen 1992, S. 133.

7 Wolf-Dieter Seiffert, *Schrieb Mozart drei Flötenquartette für Dejean?*, in: *Mozart-Jahrbuch 1987–1988*, S. 267–275; Roger Lustig, *On the Flute Quartet, K. Anh. 171 (285^b)*, in: *Mozart-Jahrbuch 1997*, S. 157–159; Joachim Brügge, *Opera incerta im Werk W. A. Mozarts: Das Flötenquartett C-Dur, KV 285^b*, in: *Mozart-Studien Band 7* (1997), S. 199–215; vgl. auch Leeson, *A revisit ...*, S. 193–207 und S. 212ff.

PREFACE

An announcement in the *Wiener-Zeitung* read: “Concert. Today [23 March 1784] Herr [Anton] Stadler Sr., presently in the service of His Majesty the Emperor, will hold a concert for his own benefit at the Royal Imperial National Court Theatre in which, among other select pieces, he will present a grand work for wind-band of a quite special character, composed by Herr Mozart.” That this was almost certainly four movements from the present Serenade in B-flat major, K. 361, is suggested by an account of the occasion published some months later, which states, “Today I heard a composition by Herr Mozart in 4 movements for wind ensemble … comprising 13 instruments: 4 horns, 2 oboes, 2 bassoons, 2 clarinets, 2 basset horns and a contrabass viol. . .”¹

Much music of the serenade-divertimento-cassation-Nachtmusik type was written in a light style and intended for social occasions rather than formal concerts. In such a context K. 361 is striking for its seriousness of artistic content, its length (seven movements lasting nearly an hour), and its extended instrumentation (most wind-band music of the period calls for five to eight or nine players, not thirteen). If the work was not conceived in the first instance as a concert work, its potential as such must have been recognized early on by Mozart or Stadler.

Despite the fame and exceptional qualities of K. 361, its purpose and precise date have remained controversial. Mozart’s autograph manuscript originally lacked a heading, but an unidentified hand later added the title “Gran Partitta” [sic!], a nickname by which the work has become widely known. After the publisher J. A. André had purchased Mozart’s musical estate in 1799–1800, he attempted to date K. 361, but the date he wrote in the upper right-hand margin of the first page of the autograph, based

on unknown calculations, was altered, apparently more than once: although it now reads “1780”, it may previously have read “177-” and “1781”.² The number 361 in the first edition of Ludwig von Köchel’s Catalogue (1862) implied that the Serenade was written in 1780 in Munich, where Mozart was working on *Idomeneo*. The editor of the third edition, Alfred Einstein (1937) renumbered it to 370^a, implying 1781 and therefore that it must have been written in Vienna. Einstein’s hypothesis has been supported by Alan Tyson, who demonstrated that the first 26 and the last 2 leaves of the autograph are of a type of paper that Mozart acquired and used in Vienna almost exclusively in 1781.³ The editors of this work for the *Neue Mozart-Ausgabe* argued for late 1783 or early 1784⁴ and one of them has subsequently vigorously reasserted this dating.⁵

The variations of the sixth movement of K. 361 reappear in an abridged version as the second movement of the Flute Quartet in C major, K1-2 Anh. 171 = K3-6 285^b, whose first movement contains a passage (mm. 149–58) for which there exists a draft in Mozart’s hand that can be speculatively dated by its handwriting and paper-type to 1781.⁶ Attempts to date the Wind Serenade by association with the Flute

2 *Gran partita*, K. 361, by Wolfgang Amadeus Mozart; a Facsimile of the Holograph in the Whittall Foundation Collection, introduction by Alfred Einstein (Washington, D.C.: Library of Congress, 1976).

3 *Dokumentation der Autographen Überlieferung*, II: Wasserzeichen-Katalog, edited by Alan Tyson, *Neue Mozart-Ausgabe*, X/33 (Kassel: Bärenreiter, 1992); Alan Tyson, “Proposed New Dates for Many Vienna Works”, in *Mozart Studies*, ed. Cliff Eisen (Oxford: Clarendon Press, 1991), pp. 213–26, here p. 217.

4 *Divertimenti und Serenaden für Blasinstrumente*, edited by Daniel N. Leeson and Neal Zaslaw, *Neue Mozart-Ausgabe*, VII/2 (Kassel: Bärenreiter, 1979), p. XII.

5 Daniel N. Leeson, “A Revisit: Mozart’s Serenade for Thirteen Instruments, K. 361 (370^a), the ‘Gran Partitta’,” *Mozart-Jahrbuch* (1997), pp. 181–223.

6 Tyson, “Proposed New Dates”, p. 216; Ulrich Konrad, *Mozarts Schaffensweise* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1992), p. 133.

1 *Mozart: Die Dokumente seiner Lebens*, compiled and annotated by Otto Erich Deutsch, *Neue Mozart-Ausgabe*, X/34 (Kassel: Bärenreiter, 1961), pp. 198 and 206–07.

Quartet prove problematic, however, as the latter, which may be based on a fragment by Mozart found embedded in the first movement of K. 285^b and possibly completed by someone else – cannot be dated as a completed piece any earlier than its first publication in 1788.⁷ Hence, for now a conservative interpretation can do no more than place K. 361 sometime between 1781 and 23 March 1784.

Neither the frustrating inadequacy of the surviving historical documentation nor the scholarly disputes to which that inadequate documentation has given rise need deter us in the slightest from playing, listening and fully enjoying this extraordinary work of Mozart's early maturity.

Neal Zaslaw

EDITORIAL NOTE

Editorial corrections and additions are identified typographically in the musical text as follows: letters (words, dynamics, trill signs) and

digits by italics; main notes, accidentals before main notes, dashes, dots, fermatas, ornaments and rests of lesser duration (half-note, quarter-note etc.) by small print; slurs by broken lines; appoggiaturas and grace-notes by square brackets. All digits used to indicate triplets and sextuplets appear in italics, with those added by the editor set in a smaller type. Whole-note rests lacking in the source have been added without comment. Mozart always notated isolated sixteenths, thirtyseconds and so forth with a stroke through the stem, i. e. instead of . In the case of appoggiaturas, it is thus impossible to determine whether they should be executed short or long. In such cases, the present edition prefers in principle to use the modern equivalents , , etc. Where an appoggiatura represented in this manner is meant to be short, “[]” has been added above the note concerned. Slurs missing between the note (or group of notes) of the appoggiatura and the main note have been added without special indication, as have articulation marks on grace notes.

© by Bärenreiter

⁷ Wolf-Dieter Seiffert, “Schrieb Mozart drei Flötenquartette für Dejean?”, *Mozart-Jahrbuch 1987–88* (Kassel, 1988), pp. 267–75; Roger Lustig, “On the Flute Quartet, K. Anh. 171 (285^b)”, *Mozart-Jahrbuch 1997* (Kassel, 1998), pp. 157–79; Joachim Brügge, “Opera incerta im Werk W. A. Mozarts: Das Flötenquartett C-Dur, KV 285^b”, *Mozart-Studien* (1997), vol. 7, pp. 199–215; also Leeson, “A revisit”, pp. 193–207 and 212ff.